Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 34. 1891.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag. „Für die Junge Welt" wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Sonntag, 23. August.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Abend.

Der Mond steigt auf, und aus dem goldnen Horn
Der Abend schwebt und wandelt durch die Fluren;
Sacht streift die Silberschwinge Kraut und Korn
Und Perlen leuchten thauig seinen Spuren.
Aus dunkelduft'gem, weichem Dämmerflor
Taucht lächelnd mit dem ersten Stern der Nacht
Des Traumes segensmilde Macht empor
Und kündet heimlich, daß die Liebe wacht.

Victor Hardung.

Heimkehr.

Heute sollte endlich die gute Mutter wieder aus den Bergen zurückkehren, wo sie drei Wochen zu ihrer Erholung zugebracht hatte. Es war eine wirkliche Kur gewesen, keine bloße Badereise, und sie hatte trotz, oder vielleicht wegen des schlechten Wetters das gefunden, was sie am meisten nöthig gehabt hatte und zu Hause nicht finden konnte: Ruhe von aller Arbeit und Sorge. Sie hatte nichts gethan als eben ausgeruht, hatte angenehme, ihr zusagende Gesellschaft gefunden, kurz, sie fühlte, daß sie erfrischt und gestärkt an Leib und Seele wieder in ihr Heim zurückkehren durfte.

Der Vater wäre ihr auf ihren Wunsch gern entgegengereist, aber an dem bestimmten Reisetag wurde er durch wichtige Geschäfte daran verhindert. Er befahl deshalb seinen weiblichen Hausgenossen, bevor er wegging, Alles hübsch sauber für der Mutter Ankunft vorzubereiten; doch das war ein unnützer Befehl, denn seit zwei Tagen wurde ja in allen Zimmern gebürstet, gefegt, gerieben, daß die Wangen des 16jährigen Lieschens, das an der Mutter Stelle im Hause schaltete und waltete, dunkelroth glühten und auch über die dicken Backen der braven Trine unaufhörlich Schweißbächlein rannen. Es gab aber auch viel zu thun für die Beiden: erst hatten sie den Garten vom Unkraut gesäubert und nun ging's an's Reinmachen der Stuben, was ohne Mutter viel Mühe kostete und auch nicht ohne Unfall ablief — mehrere Gegenstände waren nur noch als Scherben aufzuweisen, auch hatte Karl, der stets für neue Abwechslung zu sorgen wußte, ein Tintenfaß umgestürzt, und trotz aller angewandten Mühe fiel der verhängnißvolle schwarze Fleck sofort jedem Eintretenden in die Augen. Dazu lag Fränzchen seit zwei Tagen im Bett, nicht ernstlich krank, aber ziemlich anspruchsvoll; der Arzt konnte noch nicht genau sagen, was für eine Krankheit sich zeigen würde, jedenfalls etwas Ungefährliches; darum hatte man der Mutter nichts davon geschrieben.

Das junge Mädchen hatte neben der trefflichen Magd kein schweres Hausfrauenamt gehabt, aber jetzt in diesen letzten Tagen mußte sie ihre Kräfte zusammennehmen, um Allem zu genügen. Sie freute sich deshalb doppelt auf das Wiedersehen und darauf, die Sorge für die Haushaltung wieder in der Mutter Hände zu legen.

Wie flogen doch heute die Stunden dahin! Glücklicherweise trocknete die Sonne noch recht sommerlich schnell die aufgewaschenen Dielen und Abends sah wirklich Alles rein und blank aus. Schnell stellte Lieschen noch einige Spätrosen in jedes Zimmer und machte sich dann fertig, um mit Vater und Bruder die geliebte Mutter beim Bahnhof abzuholen, und mit welchem Triumph und welcher Freude wurde die nun so gesund Aussehende heimbegleitet.

Diese hatte natürlich beim Aussteigen schon bemerkt, daß ihr kleines Personal nicht vollständig hier war und deshalb war ihre erste Frage: „Wo ist mein Fränzchen? Wo bleibt denn Trine?" Die Erklärung war bald gegeben und befriedigte die Mutter ganz, nur meinte sie, man hätte es ihr schreiben sollen. Unterwegs betrachtete man sich voll Liebe und Freude über das Wiedersehen, das allseitige und gute Aussehen. Da fiel aber unglücklicherweise der Mutter Auge auf den neben ihr hintrabenden kleinen Schüler und entsetzt rief sie aus: „Karl, Du hast ja ein thalergroßes Loch in der Hose!" „Weiß schon," sagte dieser phlegmatisch; „hab's der Liese schon gesagt, aber sie hatte keine Zeit." Die Mutter warf einen erstaunten Blick auf ihr Töchterchen, als wollte sie fragen: Wie kann man für eine solche Blöße seines Bruders keine Zeit haben? Lieschen erröthete heiß vor Kränkung und Entrüstung und warf ihrerseits ihrem Bruder einen Blick zu, welcher bedeutete: Wart', Du unnützer Bengel, das sollst Du mir büßen! Du hast mir schon mehr Mühe und Verdruß verursacht als alles Andere, und nun willst Du mich noch verklagen!

Doch dies Sommerwölkchen zog rasch vorüber und bald standen sie vor dem Hause. Die Mutter wollte hinauf eilen zu ihrem Kleinsten, da wandte sich gewohnheitsgemäß ihr Blick auf die Blumenstöcke, welche den Eingang des Hauses schmückten, und unwillkürlich rief sie mit bedauerndem Tone aus: „O, meine armen Blumen! Habt ihr mir die alle vertrocknen lassen?" Bestürzt schaute Lieschen hin. Allerdings, das hatte sie in diesen letzten warmen Tagen vergessen. Ach, sie hatte ja an so Vieles zu denken gehabt! Ihre Augen füllten sich mit Thränen, so daß der eben angekommene Vater sagte: „Kränke mir das Kind nicht; es hat seine Sache recht gemacht." Das war Balsam auf die Wunde, welche die Mutter ohne Absicht geschlagen hatte.

Beim Eintritt in die glänzend saubern Zimmer fehlte nun freilich die Anerkennung des Geleisteten nicht und Trine hatte bald statt der Schweißtropfen Freudenthränen abzuwischen. Bei dem achtjährigen Söhnchen Franz äußerte sich die Bewillkommnung anders; er fieberte ein wenig und war allerdings heute etwas einsam gewesen und in Folge dessen warf er sich der Mutter an den Hals und brach in Schluchzen aus: „O Mutter, ich bin so allein gewesen! Niemand blieb bei mir und Niemand brachte mir so gute Sachen wie Du!" Die Mutter beruhigte ihn mit Mühe und sagte endlich: „Hättet ihr lieber die Putzerei bleiben lassen und mein Fränzchen gepflegt, daß er nicht so unglücklich wurde." Wieder fühlte sich das Töchterchen verletzt, doch es schwieg, während Trine, wie gewohnt, ihren Gefühlen Luft machte: „So, den Dank hat man davon, wenn man sich die Hände wund reibt und scheuert, daß Alles glänzt!"

Als jetzt die Mutter die kleinen Geschenke, die sie Jedem mitgebracht, auspackte, lag wieder Sonnenschein auf allen Gesichtern, der nur noch vorübergehend getrübt wurde, als die Mutter die häßlichen Tintenflecken entdeckte und die Lampenglocke, die leider gebrochen war, vermißte. Aber trotz aller Liebe und Zufriedenheit lag doch auf den Herzen Aller ein unklares, trübes Gefühl, als sie zur Ruhe gingen. Die Mutter schlief ein mit dem Gedanken: Was wartet nun wohl wieder Alles auf mich? Die Tochter und die Magd, die wirklich Alles aufgeboten hatten, die Mutter zufrieden zu stellen, dachten: Es ist doch nicht ganz gelungen, Lob haben wir wenigstens geringes geerntet!

Der nächste Tag brachte auch seine Schwierigkeiten, da der kleine Kranke seine Mama nun ausschließlich bei sich haben wollte, diese aber bald da, bald dorthin abgerufen wurde. Sie sollte Befehle ertheilen, anhören, was gethan oder für ihre Rückkehr aufgeschoben worden sei, und die arme Mutter hatte mehr als einmal Gelegenheit, zu fragen: „Aber

habt ihr denn das noch nicht gemacht? Ich schrieb euch doch darüber." Das Unglück wollte, daß der Vater einmal eben eintrat, als bei einer solchen Frage Lieschens Mund zum Weinen zuckte und Trine brummend hinausging. Da fuhr er als Jupiter los: „Zum D.... Frau, frag doch lieber einmal nach dem, was sie gemacht haben, als immer nur nach dem, was vielleicht unterblieben, als Du fort warst! Wenn das der ganze Nutzen Deiner Kur ist, so...." Er ging hinaus, indem er die Thüre unsanft zuwarf. Nun fühlte sich mit Recht die Mutter verletzt; ach, es that ihr ja leid genug, mit ihren Fragen, welche die Tagesgeschäfte herbeiführten, immer wieder auf einen wunden Punkt zu treffen. Und nun gar, was der Vater gesagt hatte, oder hatte sagen wollen! Bitter quoll es in ihr auf. Sie hatte sich so gefreut auf ihr Heim und nun nahm man ihr fast jedes Wort übel, so daß, so traurig es zu denken war, es am fremden Ort fast leichter schien, im Frieden und glücklich zu sein. In gedrückter Stimmung ging sie mit einer Arbeit zu ihrem kleinen, kranken Jungen hinüber und als dieser mitten in einer schönen Geschichte, die sie ihm erzählte, einschlief, hing sie ihren traurigen Gedanken nach, bis sie darin durch den jetzt gar nicht willkommenen Besuch ihrer besten Freundin unterbrochen wurde. Diese rief gleich beim Eintritt: „Wie, Thränen, meine Liebe? Ist das die Wirkung der Heimatluft? Dich hat wohl die Wucht des Alltäglichen zu Boden gedrückt? Aber tröste Dich, so geht es ja Allen, und je poesiereicher und rosiger die Tage der Erholung waren, um so prosaischer und rauher erscheinen uns die Wege im gewöhnlichen Leben, bis wir wieder im Geleise sind. Auch spart man uns ja meist allerlei Unangenehmes bis zu unserer Rückkehr auf, Vieles ist passirt, was wohl auch geschehen wäre, wenn wir hier gewesen, aber wir erfahren nun Alles auf einmal. Der Sommer ist eine geschäftige Zeit und wenn Einiges versäumt wird, so kommen wir in Allem zurück. Kurz, es überfällt uns leicht eine Stimmung, wie man sie etwa nach Festen kennt. Das geht bald vorüber, glaube es mir, nur Eines bleibt: die Erinnerung an bittere Worte, die etwa fallen. Habe ein wenig Geduld, ein wenig Acht auf Dich selbst, und in einigen Tagen freust Du Dich wieder von Herzen Deines lieben Heim, Deiner Arbeit und der wieder gewonnenen Kraft dazu."

Die Mutter hörte auf die Worte der verständigen Freundin. Sie vermied es möglichst, mit den Ihrigen von Hausgeschäften zu sprechen, nur mit dem Vater sprach sie sich über Alles offen aus. Bald hatte sie die Zügel wieder ganz in den Händen, theilte Jedem seine Arbeit zu und Alle spürten, es sei doch gut gewesen, ein wenig getrennt zu sein, weil man nachher viel besser wisse, was man an einander habe.

Die Frauen in Schweden.

(Fortsetzung.)

In Schweden ist die Zahl der Frauen viel größer als die der Männer. Auf 1000 männliche Bewohner kommen 1067 weibliche, während beispielsweise in Frankreich auf 1000 männliche nur 1008 weibliche kommen. Diese große Ungleichheit besteht in Schweden schon seit langer Zeit. Nach den großen Kriegen Karls XII., zu Beginn des 18. Jahrhunderts, war sie noch bedeutender; es kamen damals 1124 Frauen auf 1000 Männer, ein Mißverhältniß, wie es die Statistik niemals wieder aufgewiesen hat. Dieser große Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung ist eine der Ursachen, daß die unverheiratheten Frauen in Schweden schon seit sehr langer Zeit ein Existenzmittel haben suchen müssen in verschiedenen Gewerben und Stellungen, die in andern Ländern ausschließlich Männern zugänglich waren. Personen, die im vorigen Jahrhundert das Land bereisten, haben schon von dieser Eigenart im schwedischen Volksleben berichtet, und heutzutage rechnet man, daß nahezu der dritte Theil der unverheiratheten Frauen sich den Lebensunterhalt selbst verdienen muß. Eine traurige Folge davon ist, daß der Markt mit weiblichen Arbeitskräften überfüllt ist, und von diesem Umstande wird hinsichtlich der Lohnfrage auf schreckliche Weise Mißbrauch gemacht. Allgemein wird anerkannt, daß die Frauen ebenso gut arbeiten wie die Männer, ja, es wird sogar in mancher Hinsicht die Frauenarbeit bevorzugt. Trotzdem müssen sie sich mit einem viel kärglicheren Lohn begnügen, weil ihre Arbeitskraft billig zu haben ist. Im Großen und Ganzen erhalten die Frauen die Hälfte von dem, was den Männern für dieselbe Arbeitsleistung zuerkannt wird, ja oft auch nur ein Drittel, z. B. an den Bankinstituten, obschon man da den weiblichen Beamten aus naheliegenden Gründen den Vorzug gibt. Bei den Banken und auf den Kontoren haben die Frauen ein Salair von 800 bis 1500 Kronen jährlich; es gibt jedoch noch genug, die dieses Minimum nicht erreichen, und nur sehr wenige überschreiten das Maximum. Eine Lehrerin hat auf dem Lande 200 bis 800, in der Stadt 800 bis 1500 Kronen. Beim Telegraphendienst und bei der Post genießen die Frauen beinahe dasselbe Salair wie die Männer, aber sie erhalten niemals gute Plätze; sobald sie sich verheirathen, verlieren sie ihre Stellung. An den staatlichen Normalschulen bekommen Frauen und Männer gleiches Traktement, aber es werden an diesen Anstalten nur wenig Frauen angestellt. Ladenmädchen werden mit 600 bis 800 Kronen bezahlt.

Die schwedische Gesetzgebung ist für die Frauen günstiger als der Code Napoleon, obwohl sie doch auch noch viel zu wünschen übrig läßt. Sie hat das alte skandinavische Recht zur Grundlage, das der Frau eine sehr große Freiheit des Handelns einräumte. Im Laufe von Jahrhunderten hat das alte skandinavische Recht nach und nach Veränderungen erfahren; soweit dieselben allerdings die Rechte der Frau betreffen, sind es nicht immer Verbesserungen gewesen. So war die Revision des bürgerlichen Gesetzbuches um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gewiß nicht von Vortheil für die Frauen. Während des letzten halben Jahrhunderts sind jedoch manche Verbesserungen zu Stande gekommen. Die Frau hat das Recht erhalten, unter denselben Bedingungen zu erben wie der Mann, sie darf sich als Handeltreibende etabliren, sie wird als Zeuge und als Vormund, sowie zu verschiedenen administrativen Aemtern zugelassen. Ein Mädchen wird in gleichem Alter majorenn wie der junge Mann. Auch steht den Eltern nicht das Recht zu, die Verheirathung ihrer mündigen Tochter zu verhindern; die letztere ist vollständig Herr ihrer Handlungen.

Die Ehefrauen in Schweden stehen noch unter der Bevormundung ihrer Männer. Nach der Gesetzgebung des 18. Jahrhunderts hatte der Mann ein absolutes Recht auf das Eigenthum seiner Frau, nur durfte er die Immobilien, die seiner Frau gehörten, ohne ihre Zustimmung weder verkaufen noch verpfänden. Bei Ehescheidung oder im Falle böswilligen Verlassens oder Geistesgestörtheit verlor er alle seine Rechte. Vor der Verheirathung konnte die Frau durch einen gerichtlichen Akt sich alle ihre Rechte auf ihr Vermögen vorbehalten. In unserer Zeit stellt man sich mit diesen beschränkten Rechten nicht zufrieden. Man strebt dahin, daß die Ehefrau nicht länger mehr vor dem Gesetze einer Minderjährigen gleichgestellt wird. In einem Gesetze von 1874 sind durch die zugehörigen Ausführungsverordnungen einige Verbesserungen geschaffen worden, aber dieses Gesetz genügt noch nicht, und vor Kurzem war eine Kommission mit der Frage wegen einer Reform beschäftigt, in dem Sinne, daß die bürgerlichen Rechte der Frau besser geregelt und gesichert werden.

Die Frage der politischen Rechte der Frau ist in Schweden seit vielen Jahren diskutirt worden, aber sie ist niemals in den Vordergrund getreten, weil man sie als eine Sache der Zukunft betrachtet.

Die schwedischen Frauen besitzen in dieser Hinsicht bereits mehr als die Frauen in andern Ländern Europas. Sie haben nach der Mündigkeit das Recht, an den Wahlen für die Mitglieder des Gemeinderathes theilzunehmen, obschon sie selbst nirgends wählbar sind als in die Kommissionen, die sich mit der Schule und dem Armenwesen befassen. Von den Gemeinderäthen werden die Senatoren gewählt; so wirken die Frauen indirekt auch zur Wahl dieser letzteren mit. Wenn die Frauen anfangen werden, von ihrem Wahlrecht einen umfassenderen Gebrauch zu machen, so wird das dazu dienen, den Weg zu ebnen für die Erwerbung der übrigen politischen Rechte. Mit Ausnahme von Stockholm wird jedoch sehr wenig von ihnen an den Gemeinderathswahlen theilgenommen.

(Schluß folgt.)

Obacht, ihr jungen Leute!

Ein Geschäftsmann hatte in den Blättern die Stelle eines Ausläufers ausgeschrieben. Etwa fünfzig Anmeldungen liefen ein. Es brauchte nicht lange, so hatte er sich den rechten Jungen auserlesen. — „Ich möchte wissen," fragte ihn ein Freund, „warum Du gerade diesen gewählt hast. Er hatte ja gar keine Empfehlung vorzuweisen." — „Im Gegentheil," lautete die Antwort, „er hatte Empfehlungen genug für sich. Erstens putzte er die Schuhe ab, ehe er eintrat, also ist er ordentlich und reinlich. Dann gab er den Stuhl im Zimmer an einen alten Mann ab, der eintrat, also ist er gutherzig und rücksichtsvoll. Er nahm sogleich die Mütze ab, als er eintrat und beantwortete meine Fragen schnell und ehrerbietig, also ist er höflich. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gethan habe, und legte es auf den Tisch, während alle andern es liegen ließen und daran stießen, also ist er sorgfältig. Ferner wartete er ruhig, bis die Reihe an ihn kam, ohne sich vorzudrängen, also ist er bescheiden. Während ich mit ihm sprach, sah ich, daß seine Kleider gebürstet, seine Haare glatt und seine Zähne weiß waren. Sind das nicht Empfehlungen genug? Ich sage Dir, was ich über einen Knaben erfahren kann, indem ich zehn Minuten meine Augen brauche, ist mehr werth, als alle schönen Briefe, die man mir vorlegt."

Früchte sind die beste Medizin.

Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben und besonders die blauen Trauben sind ungeheuer nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Werth die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh Morgens, ganz nüchtern, am gesundesten sind. Eine täglich Morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur fast gründlich. Gekochte Aepfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Es kann in beliebiger Quantität genossen werden und sollte nur bei Cholera-Neigung fortgelassen werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Zitrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Johannisbeeren, mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen gekochter und an Stelle des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns somit unerschöpfliche Reichthümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nöthig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Kleine Mittheilungen

Die kürzlich verstorbene Frau Ottilie v. Gonzenbach geb. Escher hat dem Kinderspital für Zürich und Umgebung Fr. 5000 testirt.

* * *

Gleich Vivis und Lausanne hat auch Nyon beschlossen, die Jahresexamen an den höheren Töchterschulen versuchsweise fallen zu lassen.

* * *

In Berlin haben im Laufe des vergangenen Jahres „veränderungshalber" rund 90,000 Stellenwechsel seitens

weiblicher Dienstboten stattgefunden. Da nun nach einer ungefähren Schätzung sich etwa 80,000 Dienstmädchen in Berlin befinden, so hat eine große Anzahl derselben die Herrschaft öfter als einmal im Jahre gewechselt, da es feststeht, daß manche viele Jahre auf derselben ausharren. Der Gesindebelehnungsfonds, zu welchem jeder Dienstbote bei jedem Wechsel 50 Pfennig zahlen muß, hat in der genannten Zeit einen Zuwachs von 40,000 Mark erfahren; es sind also 5000 Mark solcher Gelder noch rückständig, welche vom Magistrat exekutivisch eingezogen werden. Seitens der Polizeireviere wird dem Dienstbotenwechsel dieserhalb verschärfte Aufmerksamkeit zugewandt.

* * *

Durch das Tragen von farbigen Strümpfen sind in letzter Zeit in Berlin vielfach Blutvergiftungen vorgekommen. So ist kürzlich eine Dame, die neue rothe Strümpfe trug, dadurch so schwer erkrankt, daß eine Amputation des rechten Beines, an welchem sie eine kleine Wunde hatte, nothwendig sein soll. Sollte es wirklich nicht möglich sein, den gefährlichen Artikel amtlich zu prüfen und vermittelst Stempel dem konsumirenden Publikum die nöthige Sicherheit für den Erhalt giftfreier Waare zu geben?

* * *

Ein weiblicher Museumsdirektor. Durch den Tod des Prof. Handelman in Kiel wurde kürzlich das Direktorat des dortigen Museums vaterländischer Alterthümer frei. Laut Kabinetsordre ist nunmehr dem Hannover'schen Courier zufolge zur Inhaberin der erledigten Stelle eine als Archäologin bekannte Dame, Fräulein Johanna Mestorf, ernannt worden. Die neue Leiterin des in seiner Art hervorragenden Landesinstituts ist an demselben bereits seit dem Jahre 1873 als Kustos thätig gewesen und hat sich um die Anordnung und archäologische Untersuchung der reichen Sammlung große Verdienste erworben. Fräulein Mestorf, geboren 1829 in dem holsteinischen Flecken Bramstedt, lebte, nachdem sie sich in Itzehoe durch Privatstudien vorbereitet hatte, eine Reihe von Jahren in Schweden, an der Riviera und bis 1873 in Hamburg. In weiteren archäologischen Kreisen hat sich die gelehrte Dame durch eine Reihe von Arbeiten bekannt gemacht; namentlich hat sie das deutsche Publikum durch eine Anzahl von Uebersetzungen mit der archäologischen Literatur Skandinaviens vertraut gemacht. Werthvoll waren auch jederzeit die Berichte, welche Fräulein Mestorf über verschiedene anthographische Kongresse, so zu Bologna, Brüssel, Stockholm, Budapest, veröffentlicht hat. Befreundet mit Professor Virchow, nahm sie seinerzeit an dessen Reise in den Donau-Tiefländern Theil. Neuerdings ist Fräulein Mestorf auch, wie gemeldet, zum Ehrenmitglied des Anthropologischen Vereins zu Berlin ernannt worden. (F. Ztg.)

* * *

Das Testament einer Tänzerin. Der Wiener „Allg. Ztg." wird geschrieben: Die Prima-Ballerine der Pariser Oper, Frl. Rosita Mauri, beabsichtigt demnächst ein Konservatorium des Tanzes in's Leben zu rufen, um der in didaktischer Hinsicht bisher ein wenig regellos gewesenen choreographischen Kunst eine feste, wohlorganisirte Heimstätte zu geben, aus welcher die Jüngerinnen Terpsichorens als vollkommene Künstlerinnen hervorgehen sollen. Ueber die Art und Weise, in welcher sich Fräulein Mauri die höhere Schule für Tanz denkt, äußerte sie sich vor Kurzem folgendermaßen: „Wenn ich ohne direkten Erben sterbe, so werde ich mein ganzes Vermögen für die Gründung eines großen Instituts für Tänzerinnen in Paris oder Umgebung testamentarisch bestimmen. Ich meine nicht etwa ein Asyl für altersschwache Damen des Ballets. Meine Stiftung wird nur junge Mädchen von acht Jahren angefangen aufnehmen. Dort werden sie eine Erziehung und Ausbildung im Tanze erhalten, die ihnen gestattet, vom Institute direkt auf die Bühne zu gehen und als wirkliche Künstlerinnen zu debutiren. Die jungen Mädchen werden dort Alles erhalten, Kost, Wohnung, Kleidung und Schulbildung, kurz nichts soll ihnen fehlen, denn die Ballerinnen sind zumeist arme Mädchen. Wären sie reich, so würden sie nicht Tänzerinnen werden. Wie viel gute Tänzerinnen gibt es denn überhaupt? Wie viele, die sich über das gewöhnliche Niveau erheben? Wenige, sehr wenige . . . Und noch Eines: In meinem Institute wird den Männern der Zutritt verboten sein; das werde ich ausdrücklich in einer besonderen Klausel meines Testamentes betonen. Meine Mädchen sollen es nicht nothwendig haben, als Statistinnen zu figuriren, sondern sollen, wenn sie das erstemal die Bühne betreten, auch gleich als fertige Tänzerinnen auftreten können. Sehen Sie, das werde ich mit meinem Gelde machen. Wohl habe ich Brüder, aber diese wissen es, daß mein Geld nicht für sie bestimmt ist. Sie sind Männer und können arbeiten, haben es daher nicht nothwendig, auf meinen Tod zu warten. Mein Tanz-Konservatorium wird mein stolzester Nachruhm sein und die Leute werden sagen: „Die Mauri hat doch etwas für ihre Kunst gethan." Denn für den Tanz, das sage ich Ihnen, muß etwas geschehen, unsere Kunst versumpft — sie sinkt zur bloßen Schaustellung körperlicher Reize herab."

* * *

In England ist es bekanntlich gebräuchlich, daß die Dienstmädchen Hauben tragen, die hübschen jungen Mädchen gewöhnlich auch ganz allerliebst stehen. Dieser Gebrauch hat sich allmälig derart eingebürgert, daß die Herrschaften zu der Ansicht kamen, daß sie die Dienstmädchen gesetzlich zwingen könnten, Hauben zu tragen. Ein Dienstmädchen, Namens Chapmann, hatte sich nun aber geweigert, eine Haube zu tragen, und war dafür von ihrem Dienstherrn auf der Stelle entlassen worden. Das Mädchen verlangte nun ihren Lohn, und da der Herr ihr diesen nicht zahlen wollte, so verklagte sie ihn, und der Richter entschied nach Anhörung beider Parteien, daß der Herr ihr das Geld bezahlen müsse, da ein Dienstmädchen gesetzlich nicht verpflichtet sei, eine Haube zu tragen, es sei denn, daß dies bei ihrem Engagement von der Herrschaft ausdrücklich zur Bedingung gemacht worden sei.

Für Küche und Haus

Das Schmoren des Fleisches. Das Schmoren liegt zwischen Kochen und Braten. Geschmortes Fleisch behält seine volle Nährkraft, es gibt nur sehr wenig von seinem Saft an die Brühe ab. Das zu schmorende Fleisch wird geklopft, mit Salz und beliebigem Gewürz eingerieben und in heißem Fett in dem Schmortopfe, der mit passendem Deckel luftdicht verschlossen werden kann, nach allen Seiten gewendet, bis das Eiweiß auf der Oberfläche gerinnt, das Fleisch also eine helle Kruste hat. Erst dann wird heißes Wasser mit den nöthigen Zusätzen beigegeben. Der Deckel muß fest zugemacht werden und es darf kein großes Feuer brennen. Am besten und vortheilhaftesten wird das Schmorfleisch im Selbstkocher hergestellt. Wer jemals solches, gut zubereitet, genossen hat, der wünscht kein anderes mehr zu bekommen.

* * *

Gefüllter Kohlkopf. Von nicht zu großen Kohlköpfen streift man die äußeren, zähen Blätter ab und löst die zarteren, brauchbaren vom Strunk. Gut gewaschen setzt man sie in gesalzenem, kochendem Wasser aufs Feuer und kocht sie 2—3 Minuten, bis sie recht biegsam sind. Dann legt man eine Serviette in eine tiefe, runde Salatschüssel und gibt die in frischem Wasser abgekühlten, größeren Kohlblätter so darauf, daß sie wieder der äußeren Hülle eines Kohlkopfes gleichen, und einige Blätter legt man in die Mitte. Von übrig gebliebenem und frischem, fettem Schweinefleisch, fein gehackt mit Zwiebel, eingeweichten Wecken und Gewürz vermischt (es kann auch etwas frische, rohe Leber mit gewiegt werden), wird ein Theil auf die Blätter gelegt, dies wieder mit Blättern gedeckt und so bis alles aufgebraucht ist. Schließlich schlägt man die Enden der äußeren Blätter über der Mitte zusammen, faßt die Serviette darüber und bindet sie mit einer Schnur fest zu. In Fleischbrühe oder gesalzenem Wasser wird der Kopf $1^1/_2$ bis 2 Stunden gekocht. Von Butter, Mehl und kräftiger Fleisch- oder Bratenbrühe macht man eine kräftige Sauce, welcher einige Tropfen Zitronensaft beigegeben wird, schüttet diese auf eine gewärmte Gemüseschüssel und gibt den sorgfältig aus der Serviette genommenen Kohlkopf darauf.

* * *

Modellküchlein. Vier gehäufte Eßlöffel voll Mehl, ein Eßlöffel voll Zucker und eine Prise Salz werden mit etwas lauer Milch ganz dick und blasig angerührt. Dies wird mit vier Eiern verdünnt und gut gerührt. (Der Teig muß so dick sein, daß eine leichte Lage am Rührlöffel hängt.) In einer Pfanne wird gutes Fett rauchheiß gemacht, die Form gleich mit demselben in die Pfanne gelegt und dieselbe, wenn alles recht heiß ist, so in den Teig getaucht, daß oben ein Rand von der Form von Teig frei bleibt. Man backt die Küchlein an der Form schön hellgelb, schüttelt sie durch Klopfen von der Form ab und bestreut sie noch ganz heiß mit Zucker und Zimmt. Das obige Verhältniß ergibt eine Portion für 6 bis 7 Personen. Man servirt sie zum Kaffee.

* * *

Salatgemüse. Vom Kopfsalat werden die äußeren zähen Blätter entfernt, die Köpfe in vier Theile geschnitten und gewaschen, in viel kochendem Wasser auf's Feuer gesetzt und so lange gekocht, bis die Rippen der Blätter sich leicht zerdrücken lassen. Aus dem kochenden Wasser herausgenommen, wird das Gemüse in kaltem Wasser rasch abgefrischt, nachher gut ausgedrückt, fein gewiegt und wie Spinat gekocht. Eine Beigabe von süßem Rahm ist empfehlenswerth. Auf diese Weise zubereitet, kann der auswachsende Salat noch vorzügliche Verwendung finden.

* * *

Eisen vor Rost zu bewahren. Eisen bleibt Jahre lang rostfrei, wenn es in eine Auflösung von kohlensaurem Kali oder kohlensaurem Natron getaucht oder mit dieser Lösung bestrichen wird. E.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1641: Eine Tochter mittlern Alters leidet seit sechs Monaten fast beständig an den Augen. Beim Lesen oder sonst einer, genaues Sehen erfordernden Arbeit empfindet sie Schwäche und Schmerzen in den Sehorganen. Auch stellen sich auf den Augenlidern bald größere, bald kleinere trockene Geschwürchen, die nicht eigentlich schmerzhaft sind, ein. Wie ist das Uebel zu beseitigen?

Frage 1642: Ein junger, arbeitsamer Mann, von Beruf Bäcker, ist im Verlaufe von zwei Jahren fast ganz gehörlos geworden. Er leitet sein Uebel von Erkältung durch Zugluft ab. Schmerzen empfindet er nicht. Alle bis jetzt angewandten ärztlichen Mittel, auch operative Eingriffe, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Weiß vielleicht Jemand aus eigener Erfahrung ein Mittel hiefür; ich wäre von Herzen dankbar. Frau E. in E.

Frage 1643: Ich habe die nächtliche Pflege einer kränklichen Dame übernommen, aber so viel ich mir auch Mühe gebe, beim ersten Ruf munter zu werden, so wird's mir doch nicht möglich. Ich schlafe so tief und fest, daß ich's nicht einmal höre, wenn Jemand in's Zimmer kommt, um an meiner Stelle der Kranken die gewünschte Handreichung zu thun. Kann man zur Beseitigung dieses fatalen Umstandes nicht irgend etwas thun? Ich müßte mich anderseits selbst unfähig erklären, die Stellung weiter inne zu haben, und dies würde mich höchst unglücklich machen. Ich habe die Krankenpflege mit Freude als meinen Lebensberuf erwählt und will Alles thun, um dabei bleiben zu können. Für freundlichen Rath würde ich von ganzem Herzen dankbar sein. J. M. in A.

Frage 1644: Werden im Oktober in Zürich Zuschneidekurse abgehalten? Und fände sich in der Umgebung Zürichs eine christlich gesinnte Familie, wo eine einfache Lehrerin während der Dauer des Kurses logiren könnte, wo sie vielleicht Gelegenheit hätte, sich in den Handarbeiten, namentlich im Weißnähen, zu üben und daneben im Freien sich zu erholen?

Frage 1645: Eine Mutter, welche schon seit längerer Zeit in Hoffnung ist, leidet an Krämpfen in den Beinen, die sich des Nachts einstellen und ihr große Schmerzen bereiten. Gibt es kein Mittel, diese Krämpfe zu beseitigen? Besten Dank zum Voraus.

Antworten.

Auf Frage 1639: Die Bohnen werden abgezogen, gut gewaschen, in schwachem Salzwasser halb weich gekocht. Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und drückt sie fest aufeinanderliegend in die Büchsen, übergießt sie mit kaltem, reinem, wenig gesalzenem Brunnenwasser, läßt die Büchsen verlöthen, stellt sie in ein hohes Kochgefäß in siedendes Wasser (das Wasser muß über den Büchsen stehen) und läßt etwa $1^1/_2$ Stunde fortkochen. Nachher nimmt man den Topf vom Feuer und läßt die Büchsen darin erkalten, trocknet sie nachher ab und bewahrt sie an kühlem, aber durchaus trockenem Orte auf. Sollten von einer Büchse Bläschen aufsteigen oder gar ein feiner Strahl, so ist dies ein Beweis, daß dieses Stück nicht luftdicht verschlossen ist; man muß sie aus dem Wasser nehmen, frisch verlöthen und auf's Neue zum Kochen einstellen.

Auf Frage 1639: Die möglichst zarten, in beliebige Stücke geschnittenen und gut gewaschenen Bohnen läßt man nebst etwas Pfefferkraut in kochendem Salzwasser nicht zu weich kochen, dann auf ein reines Tuch ausbreiten und völlig abtropfen. Erkaltet füllt man sie in passende Einmachgläser und gibt gekochtes, etwas abgekühltes, nicht zu stark gesalzenes Wasser darüber, daß die Bohnen davon überdeckt und keine leeren Zwischenräume sichtbar sind. Zur völligen Entfernung etwa noch vorhandener Luftbläschen ist es rathsam, die Gefäße noch kurze Zeit in einen nicht zu heißen Ofen zu stellen, worin sie weder dem Kochen noch dem Zerspringen ausgesetzt sind. Nach gänzlichem Erkalten gießt man etwa zwei Finger hoch bestes, beim Gebrauch leicht (eventuell mit etwas Watte) zu entfernendes Salatöl darauf und bindet nur noch zum Schutz gegen Staub und Insekten reines Papier darüber. An kühlem, aber durchaus trockenem Orte aufzubewahren.

Auf Frage 1640: Ihr Gatte scheint zu sehen, daß Sie erheblich von Arbeit entlastet werden müssen, deshalb verlangt er die Anstellung einer tüchtigen Magd. Und er kennt seine Frau jedenfalls dafür, daß sie der Mutter dienen wollte, anstatt von der ältern Frau irgend eine Arbeitsleistung zu verlangen. Es würde von den beiden Ruhebedürftigen Eines für das Andere sich aufopfern wollen und unter diesem Bestreben wäre nicht nur die Gesundheit Beider gefährdet, sondern es hätte darunter auch die Erziehung der Kinder und das Behagen des ganzen Hauses zu leiden. Wo es die Verhältnisse nicht gestatten, daß gleichzeitig mit der ruhebedürftigen Mutter auch eine kräftige Gehülfin in's Haus kommt, da soll der Mutter ihre Selbstständigkeit und Ruhe gewahrt bleiben. Sie dürfen sich auch um Ihrer Mutter willen Ihres Gatten Ansicht dankbar anschließen. In jedem Falle ist kränkendes Mißtrauen nicht am Platze.

Auf Frage 1640: Ihre Verlegenheit zu Herzen nehmend, möchte Ihnen den Rath geben, Ihrem Manne zu folgen. Gewiß ist es besser, Sie haben eine tüchtige Magd an der Hand, der Sie etwas zumuthen dürfen, während Ihre liebe Mutter vielleicht auch oft pflegebedürftig Ihnen nicht gerade beistehen kann, wenn Sie es wünschen. Eine tüchtige Magd, die alleinstehende Mutter so nahe wie möglich, so kann man sich gegenseitig aushelfen und damit wird der gute Ehegatte auch zufrieden sein. Wohlgemeint. Eine Abonnentin.

Auf Frage 1640: Vor vielen Jahren war ich in ganz ähnlicher Lage und möchte Ihnen nach gemachter Erfahrung rathen, die Weigerung Ihres Gatten nicht als Vorurtheil zu bezeichnen, sondern als gütige, weitsehende Sorge für Ihr, sowie für Ihrer Frau Mutter Wohl.

Falls Sie es wünschen, bin ich gerne bereit, Ihnen meine gemachten Erfahrungen (dies betreffend) mitzutheilen. A. T. in M.

Feuilleton

In der Aumühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

So verging der Sommer glücklich für Marie, wie seit langen, langen Jahren keiner, und was die Zukunft anbetraf, so bemühte sie sich, gar nicht daran zu denken. Die Gegenwart war ja so schön, konnte es denn nicht einmal so bleiben?

Der Herbst kam; er warf bereits sein buntfarbiges Gewand über die Buchenwälder und bannte hin und wieder mit seiner rauhen Laune die Bewohner der Aumühle in das Wohnzimmer, welches durch Mariens Walten wohnlicher und einladender als jemals war. Dann aber auch lockte die Sonne noch so freundlich hinaus, daß man ihr folgen mußte, und es gewann fast den Anschein, als wolle besonders Anna sich dieser letzten schönen Herbsttage noch recht gründlich freuen. Wenn irgend das Wetter es erlaubte, durchstreifte sie die Tannen oder machte sich im Garten zu schaffen, wo denn Reinhard sich häufig zu ihr gesellte. Es gab Obst und Gemüse einzuernten, und da war es so hübsch von dem Herrn Forstrath, wie sie ihn jetzt immer gewissenhaft nannte, daß er ihr oft dabei half. Er trieb auch seine früheren Neckereien allmälig immer seltener und endlich niemals mehr. Er war nicht mehr ungeschickt, darum ging auch die Arbeit erstaunlich gut mit seiner Hülfe und im Gegentheil langsam und langweilig, wenn er nicht dabei war. Anna gestand sich dies mit Seufzen ein, und sagte sie auch jetzt nicht, wenn er einmal die gewohnte Zeit versäumte, wie sie in der Kinderzeit gethan: „Wo bleibt denn heute der Förster?" so schauten doch sicher ihre munteren Augen um so viel aufmerksamer nach der Richtung hin, wo er zu erscheinen pflegte, und wurden immer ein wenig trüber, wenn sie vergebens schauten.

In die Mitte des Oktobers fiel des Vaters Geburtstag, und es war am Vorabend desselben, die Strahlen der Nachmittagssonne fielen noch recht warm durch die zum Theil schon entblätterten Buchen, als Marie nach dem Tannengehölze schritt. Sie wußte, daß Anna sich noch mit den Vorbereitungen zum morgenden Tage beschäftigte, daß sie irgendwo in den Tannen einen Kranz wand, und sie wollte sie und Reinhard, den sie selbst vorhin gebeten hatte, ihr voranzugehen, aufsuchen.

An der Grenze des Gartens und Gehölzes schlängelte sich ein Weg hin zu einem Kreise junger, krauser Fichten, in dessen Mitte ein Tisch und eine Bank standen. Marie wendete ihre Schritte dahin und täuschte sich auch nicht in ihrer Erwartung, die Gesuchten hier zu finden. Sie sah schon aus einiger Entfernung Annas hellfarbiges Kleid durch die Bäume schimmern, und als sie schon nahe den Beiden war, aber noch von den Gebüschen am Wege verborgen, konnte sie sich nicht versagen, die Schritte anhaltend, das hübsche Bild vor ihr zu betrachten.

Anna, die ihr gerade gegenübersaß, hob eben mit ihrer rechten Hand den Kranz über ihrem Kopf hoch empor und sah ihn prüfend an. „Glauben Sie nicht auch, daß er lang genug ist?" wandte sie sich an den neben ihr sitzenden Reinhard.

„O ja, mir scheint so," war die Antwort, bei der er aber, wie es Marie vorkam, nicht den Gegenstand betrachtete, über welchen er sein Urtheil ablegen sollte, sondern das liebliche Antlitz der Fragerin.

„Ja, er ist lang genug, ich will ihn schließen," sagte diese rasch entschieden und ließ den Arm sinken, „nur die schöne weiße Aster möchte ich noch darin haben."

Er nahm von der auf dem Tische zusammengehäuften Menge von Grün und Blumen die bezeichnete Aster und reichte sie ihr.

„O, ich danke Ihnen," sagte sie mit einem glänzenden Lächeln. „Nun habe ich Ihnen wieder Mühe gemacht."

„Mühe!" Der Ton des einzigen Wortes durchzuckte Marien, die wie fest gebannt an ihrem Platze stand, glühend heiß.

„Mühe! Sollten Sie wirklich nicht wissen, Anna, daß Etwas, auch das Geringste für Sie zu thun, mir keine Mühe, sondern eine Freude ist?"

Und der Blick, mir dem er die Worte begleitete! Marie kannte ihn. Ihre Schwester senkte vor demselben den ihrigen und eine dunkle Rosengluth färbte ihre Wangen.

Er nahm schweigend ihre Hand und zog sie an seine Lippen, dann wandte er sich hastig ab.

Vor Mariens Auge senkte es sich wie eine feurige Wolke. Sie bedeckte sie mit der Hand und hatte nur noch die Besinnung, sich leise einige Schritte zurückzuziehen und einen Nebenweg einzuschlagen, der ins Gehölz führte. Sie eilte auf demselben fort und hielt erst an, als sie einen ganz abgelegenen Platz erreicht hatte. Hier erst sammelte sie sich wieder.

„Sie lieben sich," das war der einzige klare Gedanke, den sie zu fassen vermochte.

„Ja, ja — — sie lieben sich."

Wie Schuppen fiel es von ihren Augen. Jetzt begriff sie Alles, auch Reinhards seit einiger Zeit verändertes, unruhiges Wesen. Darum hatte manchmal sein Auge so forschend und ängstlich auf ihr geruht. War es ihr nicht oft vorgekommen, als läge das Wort der Entscheidung auf seinen Lippen, und er könne es doch nicht aussprechen. O, das war es also gewesen! Sicherlich, er hatte gekämpft gegen diese neue Liebe, hatte sie vielleicht zur Vertrauten derselben machen wollen und es doch nicht vermocht. Sie athmete hoch auf, als müsse sie ersticken. Mit überraschender Treue zauberte die Fantasie das eben gesehene Schauspiel noch einmal vor die Augen. Sie sah im Geiste Anna frisch wie eine Rose im Morgenthau, übergossen von dem zarten, schüchternen Zauberglanz der ersten Liebe. Sie sah ihn, anziehender in seiner selbstbewußten Männlichkeit, schöner mit dem Antlitz, dem die Kämpfe des Lebens ihren Eindruck gegeben, als da noch die erste Jugendblüthe es schmückte, wie er, fortgerissen von der süßen Gewalt der Leidenschaft, sich noch gegen dieselbe sträubte, und klar und unerbittlich lautete der Richterspruch in ihrem Herzen: „O, wie gut sie für einander passen!"

Sie setzte sich auf einen Baumstumpf, legte ihr Gesicht in beide Hände und verharrte lange so in lautlosem Schweigen. Als sie dann den Kopf wieder erhob, da waren freilich ihre Wangen sehr blaß und feucht von Thränen, aber sie lächelte dennoch mit einem sanften, geduldigen Lächeln, sah empor zum rein blauen Herbsthimmel und flüsterte: „Mögen sie glücklich sein!"

Als sie endlich den Rückweg nach dem Tannenhause einschlug, da war in ihr die Ruhe eines festen Entschlusses, aber sie kam sich vor wie eine einsame, alte Frau, die, bei Seite geschoben und verlassen, auf ihrem Lebenswege nur zertretene Blüthen, nur geknickte Hoffnungen fand. Sie hatte Eins vergessen, sie war doch nicht einsam.

Als sie sich dem Hause näherte, fesselte zum zweiten Male an diesem Tage ihren Blick eine Gruppe, die ihr Interesse nicht minder weckte, als die erstere. Vor seiner Thür auf der Bank saß Vater Hellmann und zu seinen Füßen auf einem hölzernen Schemel der kleine Bernhard.

Eine freudige, warme Empfindung durchbebte Mariens Herz. Gab es wohl einen schöneren alten Mann als ihren Vater? Einen, dem es deutlicher auf die mit ehrwürdigem Silberhaar geschmückte Stirn geschrieben stand, daß er ein rechtliches, ehrenhaftes Leben durchwandert? Sein kluges Gesicht war noch das nämliche, aber unendlich milder war es geworden, zumal jetzt, da er die Blicke mit so viel Liebe auf den kleinen Enkel richtete, dessen rosiges, von blonden Locken dicht umgebenes Gesichtchen einen so anmuthigen Kontrast zu dem des Großvaters bildete.

Marie trat näher, um zu hören, was Beide so eifrig beschäftigte, daß die Blicke des Kindes an den Lippen des alten Mannes hingen, als fürchte es, eines seiner Worte zu verlieren.

„Wie ich Dir sage," fuhr dieser eben fort, „die Erde, auf der Du lebst und ich und außer uns noch so viel Tausend lebendige Geschöpfe, ist ein Stern, hell und leuchtend, wie diejenigen es sind, die bald in all' ihrer glänzenden Pracht am Himmel aufgehen werden."

Marie lächelte. „Er erklärt ihm die Wunder des gestirnten Himmels," dachte sie, „dann sind Beide glücklich." Eine Thräne befeuchtete auch jetzt ihr Auge, aber diesmal war es eine freudige Empfindung, die sie ihr entlockte, und es ward licht in ihr, hell und licht. Zu diesen Beiden gehörte sie fest und unzertrennlich, das fühlte sie in diesem Augenblicke deutlicher als je zuvor; zu ihnen und zu der Scholle, mit der sie gleichsam verwachsen waren, alle Drei.

Auf die Bitte der Familie kam Reinhard am folgenden Tage wieder; Marie aber sah, als er sie nach dem Tannenhause begleitete und an ihrer Seite durch Vater Hellmanns, im goldenen Glanze der Herbstsonne daliegenden Garten schritt, daß er unruhiger, zerstreuter war, als je zuvor, und sie sagte sich selber: „Ich muß suchen, diesen Bann zu lösen."

Sie trat dicht zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm. „Reinhard!" begann sie.

Er stand still, aber er zuckte heftig zusammen. Sie hatte noch nie wieder diesen Namen ausgesprochen, ihn nie wieder mit diesem weichen, vertraulichen Tone angeredet. Ein zitternder, fragender Blick traf sie aus seinen rasch aufgeschlagenen Augen.

Sie erhob die Hand und deutete nach dem Hause, wo eben Anna geschäftig vorübereilte. „Sehen Sie dahin," sprach sie. „Sollten Sie nie daran gedacht haben, das wilde Waldvögelein zu fangen?"

Eine dunkle Röthe flammte über sein Antlitz. „Sie, Marie, Sie sagen mir das?"

„Habe ich Unrecht?" fragte sie leise.

„Nein —," antwortete er. „Nein, aber ich hätte es Ihnen nie sagen können, Marie, ich —"

„Eben, weil ich wußte," unterbrach sie ihn, „daß Sie nichts sagen würden, kam ich Ihnen ja damit entgegen."

„Und Sie — — Sie sind damit einverstanden?" Ein ängstlich forschender Blick begleitete seine Worte, aber fest und innig gab sie ihm denselben zurück.

„Warum nicht? In wessen Hand sollte ich denn lieber das Geschick meiner Schwester legen, als in eine so bewährte?"

„O, Marie, wie gut, wie unendlich gut Du bist!" jauchzte er auf und drückte ihre Hand in seinen beiden. Die braunen Augen strahlten.

Ein Zittern überlief sie. „Fort, nur fort!" sagte sie rasch. „Geh', versuche Dein Glück erst bei ihr."

Sie schob ihn von sich und er ließ sich schieben. „Angenommen!" sagte sie leise. „Angenommen!" Es war wohl Wehmuth, aber keine Bitterkeit in dem Worte, das sich unwillkürlich über ihre Lippen stahl. Aber ihr Werk war erst zur Hälfte vollendet. Sie eilte dem Hause zu, an dessen Thüre der Vater sie empfing.

„Ich glaubte, den Forstrath bei Dir zu sehen, mein Kind," sprach dieser nach der ersten Begrüßung.

„Und Du hast ganz recht gesehen, Vater, er wird sogleich hier sein. Er geht nur durch die Tannen und kommt im Augenblick. Nicht wahr, Vater," hier trat sie dem alten Manne zutraulich näher, „Du hast ihn doch auch recht lieb jetzt und meinst Du nicht auch, daß wir ihm eigentlich von früher ein wenig Ersatz schuldig sind?"

Recht bittend klangen ihre Worte, doch des Vaters Züge verriethen Anfangs Verwunderung und dann sehr viel Unruhe. „Ersatz?" fragte er gedehnt.

„Ja, Vater, Ersatz. Solltest Du wirklich nicht bemerkt haben, daß er unsere Anna liebt?"

„Anna!?" Jetzt trug die Ueberraschung des guten Mannes über jede andere Empfindung den Sieg davon. „Anna!?"

„Ja, Vater, Anna. Und wenn sie nun ebenso denken sollte, würdest Du nicht — ja — dazu sagen? Denke, Vater, dann können wir sie so hübsch in unserer Nähe behalten. Einmal müssen wir sie doch hingeben, ein so liebes stattliches Kind, wie sie ist!"

„Anna?" wiederholte aber nochmals Vater Hellmann ganz erstaunt, jedoch sichtbar erleichtert. „Und Du, Marie?"

„Ich, Vater? Habe ich nicht Dich und meinen Bernhard? Muß ich nicht bei Dir bleiben, und müssen wir nicht zusammen den Jungen erziehen, daß er ein tüchtiger Mann wird und eines Tages Deinem Namen auf der Aumühle Ehre macht?"

„Ja, ja, darin hast Du Recht, Kind, und Du sollst sehen, der Junge, der macht Dir Ehre."

Der Gedanke schien die Stimmung des Alten vollends herzustellen.

„Also Anna?" wiederholte er nochmals. „Nun, mir soll es recht sein, aber weißt Du denn auch, ob sie —"

„Was das anbetrifft, Vater," unterbrach Marie ihn rasch, „bitte, sieh Dich einmal um."

Er befolgte ihren Rath und erblickte Reinhard, der eben strahlenden Angesichts herantrat und die zugleich lachende und weinende Anna mit sich fortzog. Diese hatte kaum Marie erschaut, als sie auch auf sie zueilte und sich in ihre Arme warf, während ihr nunmehriger Verlobter dem alten Manne seine Hand bot.

„Nicht wahr, Vater Hellmann," sagte er und blickte ihn mit den leuchtenden Augen treuherzig an, „diesmal wollen wir die Sache gleich offen und frei behandeln?"

Die Beiden wechselten wenige, aber herzliche Worte, und als Reinhard sich darauf zu Marie wendete, kam sie ihm freundlich entgegen.

„Gott segne Euch!" sagte sie einfach und reichte ihm die Hand.

„Marie, Du bist ein Engel!" rief er, ihre Hand in der seinen haltend und sie anschauend, als könne er den dankbaren Blick nicht wieder von ihr losreißen.

„Nein, kein Engel," erwiederte sie und sah Beide froh und innig an. „Kein Engel, aber eine treue Schwester hoffe ich Euch zu sein und zu beiden für alle Zeit dieses Lebens!"

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Neues vom Büchermarkt.

Friedli, der Kolderi, von Carl Spitteler. Albert Müller's Verlag, Zürich. Fr. 3. —

Ob nicht als eine während der verflossenen erhebenden Festtage still gereifte Frucht in unserem Schweizerland das Streben von nun an mehr hervortreten dürfte, sich mit den nationalen Dichtern und Künstlern bekannt zu machen, sich ihrer zu freuen, um durch solche Annäherung und Anerkennung kund zu thun, daß man als Angehöriger der Schweiz auch stolz sei auf das, was das Land in seinen Söhnen Gutes und Rühmenswerthes hervorgebracht? Wäre solche Frucht nicht eine vor Allem köstliche zu nennen? Denn leider läßt sich der Satz vom Propheten, der in seinem Vaterlande nichts gelten soll, auch auf unsere schweizerischen Poeten anwenden. Wie viele Leser werfen sich stets eifrig auf das Neue, was von Deutschland herüber geschickt wird, während ihnen die schweizerische Literatur fast unbekannt geblieben.

So ist auch C. Spitteler noch immer nur von einem engern Kreise gekannt. Und doch ist auch er ein ächt schweizerischer Poet, und Einer, der auch den Frauen vor Andern sympathisch sein dürfte durch seine ganz feine, empfindungsvolle Art zu erzählen. Sollte man nicht meinen, daß ein Frauen-, ein Mutterherz seine rührenden Kindergestalten zuerst verstehen dürfte?

Nun muß aber Eine nicht meinen, daß sie bei Spitteler leichte Unterhaltungslektüre findet. Spitteler unterhält seine Leser nicht nur so obenhin; er packt sie. Er stellt vor ihre Augen ein kleines, ergreifendes Seelengemälde hin und zwingt sie, dieses in sich aufzunehmen, es nachzufühlen und mitzuerleben. Gewiß vergißt man diese feingezeichneten Bildchen nicht so leicht wieder; sie beschäftigen die Phantasie und das Herz noch lange.

Für diese feine Art, kleine Einzelbildchen zu malen und sie einer Perlenschnur gleich aneinander zu reihen, paßt der Rahmen einer kurzen Skizze, wie solche das vorliegende Büchlein enthält, besser als der einer längern Erzählung. Das Buch besteht nämlich nicht, wie der Titel es glauben machen könnte, nur aus einer Nummer, es enthält deren sieben, vier Feuilletons, zwei Märchen und eine Studie. Diese letztere, „Friedli, der Kolderi", hat den Titel für die andern hergeben müssen und zwar nicht mit Unrecht. Es ist nicht nur die längste, sondern unserer Ansicht nach auch die bedeutendste der sieben Erzählungen. In dieser Studie ist uns, obwohl dieselbe ziemlich von der sonstigen Art Spitteler's abweicht, doch wohl erst so recht seine ganze Männlichkeit geoffenbart. Da ist er einer der Unsrigen; wir fühlen uns mit ihm als Schweizer, wir stehen auf unserm ureigenen Boden, wir athmen die kräftige, reine Alpenluft, wir steigen hinauf nach den Höhen und hören den Bergquell rauschen. Spitteler hat uns hier in kurzen Strichen eine köstliche, wahrhaft klassische Studie vom Schweizer Charakter gezeichnet. Prächtig hebt sich die kerngesunde Gestalt des Friedli von dem jämmerlichen Wesen des Fremden ab; schön hält sie in ihrer geraden Ehrlichkeit den Vergleich aus, trotz ihrer äußern Rauhheit, mit diesem schwachbeinigen, kurzsichtigen, moralisch verdorbenen Exemplar der modernen Gesellschaft.

Die Berggipfel unseres Heimatlandes sind es, die in uns die Sehnsucht wecken nach den lichten Höhen, wo Freiheit wohnt, Poesie und Schönheit; aber der rauhe Boden, auf dem wir stehen, der drängt den Kampf um's Dasein auf, den harten Kampf, bei dem der Mensch rauh wird, starrköpfig und selbstbewußt. Jedes Land bildet seine eigenen Menschen. Man sagt von uns, daß wir ein Gemisch seien von Idealismus und Realismus. „Das Genie des schweizerischen Volkes ist eine eigenthümliche Verbindung von Schwungkraft der Seele mit einem gesunden, praktischen Menschenverstande," schreibt Professor Hilty. Bei dem einen nimmt das erstere, bei dem andern mehr das letztere das Uebergewicht ein. Spitteler ist freilich in erster Linie Poet, Idealist, aber in seiner mit festen Zügen gezogenen Charakterzeichnung ist er Realist, und „Friedli der Kolderi" will es vor allen den Lesern verkünden, daß sein Verfasser ganz prächtig auch nach der Natur zu zeichnen versteht, obwohl immer mit Künstleraugen.

Es ist nun freilich gegenwärtig nicht Weihnachtszeit, die Zeit, da man dem Christkindlein zu Ehren sich gegenseitig mit guten Dingen beschenkt. Doch, feierten wir nicht miteinander in eben erst vergangenen, schönen Tagen einen andern Geburtstag, den unserer Mutter Helvetia, und wollte nicht Eins dem Andern diesem Tag zu Ehren auch ein kleines Geschenk machen? Und wäre es nicht eine sinnige Idee, dies mit dem Werke eines unserer nationalen Künstler zu thun? Wer nun gerade nichts Größeres schenken kann, der hält sich vielleicht an das kleine, feine Büchlein von Carl Spitteler. H. B.

Briefkasten

Fr. S. in B. Wir haben das Gewünschte gerne besorgt.

Fr. A. L. Sie finden die Antwort auf Ihre freundliche Karte an anderer Stelle. Ihren freundlichen Gruß erwiedern wir auf's Beste.

Frl. R. B. in H.-Z. Wir sind in der bewußten Sache gerne thätig.

Hrn. Ed. K. in G. Es genügen oft Kleinigkeiten, um einen Menschen richtig und gründlich beurtheilen zu können, das ist wahr. Sie dürfen aber das weibliche Wesen nicht an Ihrem eigenen Selbst messen. Ein Jüngling und ein Mädchen empfinden nicht gleich, und da Sie ohne Schwester, überhaupt ohne weiblichen Umgang aufgewachsen sind, so bedürfen Sie jedenfalls der Belehrung, um zu richtigen Schlüssen zu gelangen. Stellen Sie also Ihre Fragen möglichst bestimmt und knapp; Sie finden uns zur Antwort bereit.

Frau K. S. in O. Wir wollen uns gerne erkundigen.

Hrn. C. N. in Z. Es ist durchaus nicht gesagt, daß die Mode an und für sich unter allen Umständen zu bekämpfen sei. Sie ist es nach unseren Begriffen nur insoweit, als sie den Anforderungen der Vernunft entgegensteht, wenn sie die freie Entwicklung und Bewegung des Körpers hindert, daher die Gesundheit beeinträchtigt, wenn sie nicht in Einklang gebracht wird mit unseren Verhältnissen und Mitteln, und wenn ihre Befriedigung uns Zeit und Kraft raubt zu besserem Streben und Wirken.

Frau Z. H.-W. in M. Das Richtige finden Sie unseres Wissens in der Schobinger'schen Apotheke in St. Gallen.

Fr. E. F. L. in G. Briefliche Antwort sobald immer möglich; es ist eben Manches zu berücksichtigen, und der Erfolg für die Zukunft hält den vorhergegangenen Kosten nicht immer die Wage.

Frl. A. H. in N. Gewöhnen Sie Ihre Füße an tägliche, kurze, kalte Waschungen und wechseln Sie täglich die Strümpfe. Das Tragen von hohen Schnürschuhen im Haus halten wir keineswegs für zweckmäßig.

Frau H.-Z. in E. Wir bedauern, daß Ihre Sendung zu spät in unsere Hand gelangt ist. In einem Tagesblatt wäre die Aufnahme wohl noch möglich gewesen, bei einem Wochenblatte aber fallen solche Verspätungen schwer in's Gewicht.

Frl. B. H. in B. Eine briefliche Beantwortung Ihrer freundlichen Zuschrift ist uns beim besten Willen nicht möglich. — Nichts ist mehr berechtigt, als das Streben nach Vervollkommnung seiner selbst, und allerlei Hemmnisse sind nur Heizmaterial zu diesem Streben. Daß es aber schwer fällt, das Ideal mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, das dürfte Ihnen bereits klar geworden sein. Unser Interesse für Ihre Sache ist stets wach. Freundlichen Gruß.

Denjenigen Personen, welche mit Blasenleiden behaftet sind, werden wir sicherlich einen großen Dienst erweisen, indem wir darauf hinweisen, daß Warner's Safe Cure ein Mittel zur Heilung solcher Krankheiten unübertrefflich ist und in den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Mittel fehlen, noch Heilung bringt.

Keine Leiden verursachen so viel Schmerz und Qual, wie gerade Blasenleiden.

Solche Leidende können vertrauensvoll dieses Mittel, zur Erlangung ihrer Gesundheit, in Anwendung bringen.

Zu beziehen von: Adlerapotheke, St. Gallen; Apotheker Louis Lobeck, Herisau; Apotheker J. C. Rothenhäusler, Rorschach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker Sünderhauf, Ragaz; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Einhornapotheke, Thun; Apotheker F. Brunck, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; Apotheke Müller, place Neuve, Genf; Apotheker Köbel, Sitten; en gros C. Richter, Kreuzlingen. [332

Im Ausverkauf waschächter, bedruckter **Elsässer-Foulard-Stoffe** à 27 Cts. bis 36 Cts. **per Elle,** nur beste Qualitäten, deren **reeller Werth 45 bis 85 Cts. per Elle** (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.
Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster sämmtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco. [498

Seide. Seidenstoffe für Brauttoiletten, sowie Seidenstoffe jeder Art von **Fr. 1. 10** bis **Fr. 15.** — per Meter, versenden meter- und robenweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen.
Muster umgehend. [87—3
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in **Zürich.**

Die beste Bezugsquelle für **Bernerleinwand** (Tisch-, Bett- u. Küchentücher, Sacktücher u. Kissenbezüge, gewöhnliche bis hochfeine) ist **Walter Gygax,** Fabkt., in **Bleienbach.** Muster zu Diensten. Walter ausschreiben.

Sehr günstige Gelegenheit!!
Unsere prachtvolle Auswahl in farbigen und schwarzen Damenkleiderstoffen, sowie Indienne, Satin, Mousseline-laine, auch Mantelstoffe wird nur noch kurze Zeit **mit großem Rabatt** ausverkauft. — Muster und Versandt franko.
125] **Wormann Söhne, Basel.**

Verfälschte schwarze Seide:

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Dépôt von **G. Henneberg** in **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. [402

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügl. **Anfragen** und **Correspondenzen,** sowie alle **Zahlungen** sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren. — Inseratanträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher **spätestens bis Mittwoch Abend** in St. Gallen eintreffen. — **Schriftliche Anfragen** und **Offerten** können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; **mündliche Auskunft** dagegen wird gerne gratis ertheilt.

650] Eine **Tochter** von 19 Jahren, die den Schneiderinnen-Beruf erlernt hat, wünscht passende Stelle. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter Chiffre C C 650 befördert die Exped. d. Bl.

649] Ein treues, williges Mädchen, das deutsch und französisch, sowie ein wenig italienisch versteht, sucht Stelle als **Zimmermädchen** in einem kleinern Hôtel oder bei einer Privatherrschaft. Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

652] Eine brave Tochter, die drei Jahre als Schneiderin in der Lehre gewesen, wünscht Stelle zur weitern Ausbildung. Gefl. Offerten unter Ziffer 652 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Gesucht.

Eine rechtschaffene Tochter, 21 Jahre alt, wünscht eine Stelle als **Zimmermädchen** oder zu Kindern. [659
Offerten unter Chiffre A B 659 befördert die Exp. d. Bl.

Gesucht.

657] Eine rechtschaffene **Tochter** von 19 Jahren, welche in den Hausgeschäften bewandert ist, auch stricken und nähen kann, sucht baldmöglichst Stelle in ein besseres Privathaus. Offerten sub Ziffer 687 an die Exped. d. Bl.

654] Eine **junge Dame** (patentirte Lehrerin), vier Sprachen sprechend, musikalisch gebildet, sucht Stelle als Lehrerin, Gesellschafterin od. Reisebegleiterin. Offerten sub Chiffre M. B. 654 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Gesucht:

655] Zu sofortigem Eintritt in ein Privathaus ein gesundes, treues, ordnungsliebendes **Mädchen,** das nebst den Hausgeschäften auch etwas von Gartenarbeit versteht. Anmeldungen sub Ziffer 655 befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht: Zu sofortigem Eintritt in ein grosses **Confectionsgeschäft** der Schweiz eine charaktervolle Person gesetzten Alters, die in der Damenschneiderei tüchtig ist, das Zuschneiden und Anprobiren versteht. Salair Fr. 100 per Monat. Nur solche mit prima Referenzen wollen sich melden unter Ziffer 651 bei der Exp. d. Bl. [651

Ein durchaus ehrenhafter Familienvater (Beamter) ist im Falle, ein Darlehen von 1000 Fr. aufzunehmen. Der Zins sollte 5% nicht übersteigen. Abzahlung direkt oder per Deposit Fr. 125 per Quartal franco. Referenzen werden anerboten, Gefällige Offerten sub Ziffer 660 befördert die Exp. d. Bl. [660

Gesucht per Ende September:

Eine nette freundliche Tochter zum Serviren und zur Aushilfe in der Haushaltung in ein besseres Gasthaus der Ostschweiz.

Gefl. Offerten mit Zeugnissen oder Empfehlungen sind sub Chiffre A 631 an die Exp. d. Bl. zu adressiren. [631

Eine intelligente, gesunde Tochter könnte unter günstigen Bedingungen die feine **Damenlingerie** erlernen, mit Gelegenheit, sich die französische Sprache anzueignen. Referenzen zur Verfügung. Eintritt kann sofort geschehen. Adresse: Madame **Barbier,** Ecluse Nr. 20, **Neuchâtel.** [633

Gesucht:

Eine katholische Tochter als **Hauslehrerin** mit Klavierkenntniss.

Offerten sub Ziffer 634 befördert die Expedition d. Bl. [634

640] Bei einer Pfarrers-Wittwe, die zur Erziehung ihrer 15jährigen Tochter Lausanne bewohnt, findet eine Tochter gleichen Alters auf 1. November gute Aufnahme gegen sehr mässigen Preis. Vorzügliche Referenzen.

Auskunft ertheilt gerne Herr **Virieux,** Pfarrer, **Rougemont** (Waadt).

Stelle-Gesuch.

658] Eine Frau, gesetzten Alters, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht Stelle als **Haushälterin** zu einem ältern Herrn oder in eine kleinere bessere Familie. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Pension.

In einer Familie könnten noch zwei Knaben von 14—16 Jahren aufgenommen werden, welche die Schule besuchen möchten. Gute Referenzen.

Adresse: Mr. **Ed. Jeanjaquet,** Treille 4, **Neuchâtel.** [647

In Maschinenstrickerei

Unterricht gratis. Auf Wunsch Arbeit in's Haus. Off. an d. Exp. sub Ziffer 593.

Wer jemals eine Zeitschrift zu abonniren gedenkt, der sollte es dies Jahr thun, da sämmtliche Zeitschriften Bilder von der Bundesfeier enthalten. **Ueber Land und Meer** enthält in der neuesten Nummer nur Bilder von unserer Bundesfeier. Soeben beginnt neues Abonnement. [611

Buch für Alle, monatlich franko		90
Illustrirte Welt	„ „	90
Chronik der Zeit	„ „	80
Ueb. Land & Meer	„ „	1. 50

Verzeichnisse über Fachbücher für jeden Beruf, Modenjournale, Musikalien u. s. w. Preisliste üb. Kalender f. Wiederverkäufer gratis. **J. Wirz,** Buchhdlg., **Grüningen.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Der Küchenzeddel. 100 praktische Anweisungen zur Bereitung schmackhafter, gewählter und doch wohlfeiler Kost, für den bürgerlichen Mittagstisch mit besonderer Rücksicht auf den bescheideneren Haushalt. Von Hedwig Kaiser. 8°. Eleg. geb. **Fr. 1.35.**

☞ Jeder sparsamen Hausfrau gewiß eine willkommene Gabe. [648

J. Heuberger's Verlag, Bern.

Das Plazirungsbureau

von **Frau Oberholzer** in **Chur,** ältestes Dienstbotenbureau, empfiehlt sich bestens den Tit. Herrschaften und Dienstboten. [641

Lausanne.

Dès le 1 octobre on recevrait en famille encore une jeune demoiselle, désireuse d'apprendre le français et d'achever son éducation. Bonnes références. [601

Commanditär gesucht.

653] Ein nachweisbar rentables **Bazar-Geschäft** einer grösseren Stadt der Ostschweiz sucht zur weitern Ausdehnung einen **Commanditär** mit einer Einlage von Fr. 5000. —.

Vorgezogen wird ein tüchtiges Frauenzimmer, das dem Laden vorstehen könnte.

Offerten unter Chiffre H 3800 G befördern **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

622] In ein grösseres **Manufacturwaaren- und Damenconfections-Geschäft der Ostschweiz** wird eine treue, zuverlässige **Ladentochter gesucht.**

Dieselbe soll aus achtbarer Familie, gewandte Verkäuferin und im Besitze guter Zeugnisse sein. Bewerberinnen, welche schon ähnliche Stellen bekleidet haben und auch der französischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt. Kost und Logis im Hause. Angenehmes Familienleben und gute Behandlung wird zugesichert. Eintritt auf Neujahr, eventuell auch früher. Offerten, wenn möglich mit Photographie und Abschrift der Zeugnisse begleitet, sub Chiffre O 67 F an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (O 66 F)

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von **Schweizer Kaffeegewürz** von **E. Wartenweiler-Kreis** in Kradolf. — **Zu haben in den Spezereihandlungen.** [645

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Dépôts in allen Apotheken.

Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H2295L)
Weltausstellung Paris 1889.

Für Nervenleidende!

Auf Grund eingehender Prüfung der substantiven Zusammensetzung des Weissmann'schen Präparates und der mit demselben erzielten ausserordentlichen Heilresultate hat die Jury der

internationalen hygienisch-medicinischen Ausstellung in Gent,

bestehend aus den Herren:

Dr. Vriese, Professor und Prüfungskommissär der kgl. belg. Regierung,
Dr. Utudjian, kaiserlicher Palastarzt in Konstantinopel,
Dr. Vanhamel-Roos, Direktor der Prüfungs-Kommission für Lebensmittel in Amsterdam,
N. Gille, Professor und Vizepräsident der königl. belgischen Akademie und Mitglied der Medizinalkommission,
Van Pelt, Mitglied der Medizinalkommission in Antwerpen,
Van de Vyvere, Direktor des chemischen Laboratiums und Mitglied der Medizinalkommission in Brüssel,

dem Weissmann'schen Schlagwasser als Heilmittel gegen Nervenleidende

die silberne Medaille

kreirt, laut dokumentaler Ausfertigung vom 30. September 1889.

Diese Auszeichnung Seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Kommission, ist um deswillen die höchste Anerkennung, weil sie bislang zum ersten Mal einem derartigen Hülfsmittel ertheilt wurde.

Die Broschüre über das Weissmann'sche Verfahren (21. Auflage) ist kostenfrei erhältlich in der (O F 9870) [585

St. Konrad-Apotheke, Zürich-Aussersihl.

Sauter's cosmetische und hygienische Präparate

haben wohlverdienten Ruf wegen ihrer vorzüglichen Qualität und Wirksamkeit.

Sauter's Salol-Lanolin-Seife, beste Toiletten-Seife zur Verfeinerung des Teints und Entfernung aller Hautunreinigkeiten. Fr. 1. 25 per Stück.

Sauter's Zahnpastillen, neue Anwendung anstatt Zahnpulver; reinlicher, billiger und besser. Die Schachtel Fr. 1. —.

Sauter's Samt-Puder, vollkommen unschädlicher Puder für Damen, besser als alle ähnlichen Pariser und Berliner Fabrikate. Die Schachtel Fr. 1. —.

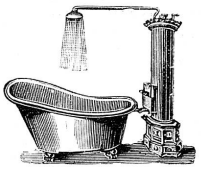
Sauter's Stern-Antisepticum, desinfizirendes Coniferenparfüm für Wohn- und Schlafzimmer, Verbesserung der Luft in Krankenzimmern, greift die Lungen nicht an wie Carbol, Chlor etc., in Flacon Fr. 2. —, mit Zerstäuber Fr. 3. —.

Dutzendweise Rabatt. [617

Pharmaceutisch. Laboratorium A. Sauter in Genf.

[11]

(8943)



Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen: [241

Gosch-Nehlsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.

Grösstes Lager in Bade-Apparaten.

Neu! — **Badeöfen** — Neu!

auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger **intensive Zimmerheizung** erzielen kann.

— *Patent angemeldet!* —

50-JÄHRIGER ERFOLG.

— Der **ALLEIN ÄCHTE** Pfeffermünz ist —

L'ALCOOL de MENTHE de **RICQLÈS.**

553] Gegen jedes **Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischendes Getränk.** 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)

Man verlange den Namen **DE RICQLES** auf den Flaschen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Nur mit Wasser und einem kleinen Zusatz frischer Butter zubereitet, schmecken die **Gemüsesuppen** von **Maggi** vorzüglich. Sie sind auch nahrhaft und in reicher Auswahl in allen Spezerei- und Delikateßwaaren-Geschäften in Tabletten für zwei Portionen zu 10 Rappen zu bekommen. [413

Bahnstation J.-S. **Malters.**

Saison
1. Mai bis 1. Oktober

Bad und klimatischer Kurort

FARNBÜHL

Postbureau **Schachen** bei **Luzern.**

463] Gypsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt,** 730 M. ü. Meer (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze: Soole, Meersalz), **Douchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung, Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffektionen,** bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für Sommerfrischler. Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fuhrwerke stets zur Verfügung. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5—6. Familien werden besonders berücksichtigt. **Kurarzt. Telephon. Prospekte gratis.** (M 7486 Z)

O. Felder, Besitzer.

Töchter-Pensionat

— Mmes Morard —
in **Corcelles** bei **Neuchâtel.**

Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt, praktische und sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Empfehlungen. [602

Modes.

Gesucht auf 1. oder 15. September eine junge Tochter, die den Modenberuf und die französische Sprache zu erlernen wünscht, zu folgenden Bedingungen. Im ersten Jahr wird monatlich Fr. 40 verlangt und im zweiten monatlich Fr 30: Adr.: Frl. **Tripod, Lausanne.** [644

Fremden-Pension und Kochschule

von **Frau Wyder-Ineichen, Luzern.**

Die Pension für Erholungsbedürftige, besonders ganzer Familien, ist offen bis Ende Septbr. Pensionspreis Fr. 3.50 bis Fr. 5 mit Zimmer.
Die Kochschule bietet in zwei oder dreimonatlichen Kursen, den 1. October, 15. Jänner und 1. April beginnend, theoretischen und praktischen Unterricht im Kochen und der Hauswirthschaft. **Prospecte gratis und franco.** [621

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: **Victor Troller.** (L362Q)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. **Troller-Brunner.**

Luftkurort Sigriswyl

am Thuner-See.

Pension zum Bären mit neuerbauter Dependance ist eröffnet.

Passanten und Erholungsbedürftige finden bei angenehmem Aufenthalt freundliche Aufnahme. Vorzügliche Küche, gute Weine und aufmerksame Bedienung, nebst billigen Preisen zusichernd, empfiehlt sich angelegentlichst
632] ***F. Egli-Mürner.***

Mineralbad Andeer

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden **Splügenstrasse**

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.). [423

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. —. Zimmer von Fr. 1. — an. (O F 9189)

Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.** **Wittwe Fravi.**

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [61

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Privatkuranstalt für Kinder

Gründungsjahr 1881. **= am Aegerisee. =** Ca. 800 Meter ü. M.

1) **Erholungsstation** für körperlich schwache Kinder. 2) **Spezialabtheilung** für **Wasserheilverfahren.** Knaben bis zum 12., Mädchen bis zum 17. Jahre. [411

Aegerisee, April 1891. **Hürlimann, Arzt,** Besitzer der Kinderkuranstalt.

Weltausstellung Paris 1889. Goldene Medaille. | Die höchst erreichb. Auszeichnungen! | Internationale Ausstellung. Palais de l'Industrie, Paris 1890. Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236

Die **„Davis“** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommend. Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit,** sowie **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit u. Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz ***(ausgenommen Bezirk Zürich):***
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).
Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in **weiss** und **bunt,** in **Seide, Silber** und **Gold; Wollen-** und **Leinenstickereien** für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter Garantie soignirter Ausführung, stylvoll und billigst. **Application, Häckelarbeiten** und **geklöppelte Spitzen.** Fabrication von **Smyrna-Web-** und **Knüpfarbeiten** (orientalische und persische Teppiche), als: **Teppiche jeder Grösse, Vorleger** aller Art, **Schemel, Kissen, Möbelbezüge** und **Streifen** u. s. f. Für Smyrna **Prima Materialversandt** und **schriftlicher Unterricht** nach **bewährtester Methode,** nicht theurer als von auswärts. Eventuell **Nachhülfe** und **Besorgung des Scheerens.** Grosser **Stickmusterverlag** für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur Einsicht. Uebriger Versandt gegen Nachnahme. [58

Diessenhofen. **Babette Kisling.**

Dépôts: Für **St. Gallen:** Frau **Allgöwer-Blaul,** Marktgasse 1; für **Zürich:** Frau **Wilhelmi-Benz,** Hechtplatz; für **Schaffhausen:** Herr **J. Vogel-Müller,** Posamentier.

Phœnix-Lauge

(**12 Jahre Erfolg**). [H 3700 L]

373] Das älteste und einzige Produkt dieser Art, für seine vortheilhaften Wirkungen attestirt durch authentische Zeugnisse, in Zürich diplomirt.

Es ist zu warnen vor den zahlreichen Nachahmungen, die seine ausnahmsweise Eigenschaft hervorgerufen, und unwiderleglich auf jedem Packete die Fabrikmarke den

„PHOENIX“

und die Firma: **Gebrüder Redard,** Fabrikanten in Morges, zu verlangen.

Im Verkauf in allen guten Spezerei- und Droguerie-Handlungen.

Kraftsuppenmehl nach Pfr. Kneipp bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.

Pianinos
von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von **600 Fr.** an.

Harmoniums
für **Schule, Kirche** und **Haus**, von **125 Fr.** an.

— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miethe — Abzahlung.
Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

☞ **Lehrer** und **Anstalten** geniessen **besondere Vortheile.** [782

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [556
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

!! Zu verdienen !!

1. Durch leichtes Plaziren eines Landesproduktes
Fr. **1500** à **2000** per Jahr.
2. Mit angenehmem Verkauf von industriellen, nützlichen und sehr gesuchten Artikeln [549
Fr. **4000** à **5000** per Jahr.
3. Für jeden Landbewohner, durch einfache und sichere Arbeit garantirt
Fr. **3000** à **4000** per Jahr.

NB. Richtige Auskünfte gegen Nachnahme von Fr. —.85, welche bei jedem ersten Geschäft zurückbezahlt werden, durch das Haus **Rochat-Bauer** in **Charbonnières** (Schweiz). (H 1977 Y)

Schweizer
Champagner
der
— Fabrik Stella —
Zürich — Unter-Engstringen.

Carte noire Fr. 2.25 pr. Fl.
Carte blanche „ 2.50 „ „
Halbe Flaschen 50 Cts., pro 2/2 Fl. mehr.

Die Champagner sind nicht durch Kohlensäure-Imprägnirung, sondern vermittelst **Gährung aus Naturwein** und zwar ohne irgend welchen Zusatz von Spirituosen oder Liqueur hergestellt. Die Champagner sind den französischen ähnlich und Gesunden wie Kranken ausserordentlich gut bekömmlich.

Verkaufs-Stelle für St. Gallen:
J. A. Hotz, z. Antlitz.

Im Einzelverkaufe erhöhen sich die Preise um 25 Cts. pro Flasche oder 15 Cts. pro halbe Flasche.

Vertreter für die Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau: **Lemm-Marty** in **St. Gallen.** [530

606] Empfehle Jedermann meine
Teppichdruckerei.
Es werden auf **Emballage,** alt oder neu, sowie auf alte **Plüschteppiche** etc. die **schönsten Dessins** ausgeführt. Auf Verlangen werden Muster franco zugesandt.

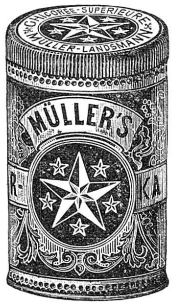
Fr. Bäbler,
Feuerthalen bei Schaffhausen.

Frauenarbeitsschule Bern, Postgasse 14.

Drei Kurse im Jahr. Dauer des nächsten Kurses vom **7. September bis 12. Dezember.** Es wird unterrichtet im

Kleidermachen	Honorar	**Fr. 40.** —
Weissnähen	„	„ **30.** —
Sticken (nur Vormittags)	„	„ **20.** —

Unbemittelten kann das Schulgeld ermässigt oder erlassen werden. Reglement und Programm gratis. Anmeldungen nimmt entgegen (H 5058 Y) [636
Herr **G. Fueter,** Marktgasse 38, **Bern.**



= Müller's =
Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen

ist eine reelle, gesunde **und nicht mit Wasser beschwerte** Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als [575

deutscher Cichorienteig
in Holzkisteln,

welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit **Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen** als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat **Abonnements-Inserate 1891.** August.

— Grösste Auswahl —
in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographirt; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

C. Sprecher, z. Schlössli, **St. Gallen**
3 **Eisenwaarenhandlung en gros et en détail**
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** — 5
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

---

4 **Atelier und Lehrinstitut für**
☞ **Damenschneiderei** ☜
Schw. **Michewitsch, Zürich,** Lindenhof 5.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz. 6
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitsschule. 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt 2
Boos-Jegher — **Zürich.** — Vorsteher.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
18 empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
7 **und Druckerei**
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten.

— Erste schweizerische —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
gegenüber der neuen Fleischhalle
— **Zürich.** — 10

Otto Baumann, Bankplatz, **St. Gallen**
besorgt den 17
An- und Verkauf von **Liegenschaften** und **Geschäften, Incassi** und **Informationen.**
Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. 19

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küsnacht (Zürich)
— Filialen in: — 14
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte **Biel, Lausanne, Genf.** gratis.

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonniren auf zwölf Monate. Preis: per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu richten.

☞ Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc.

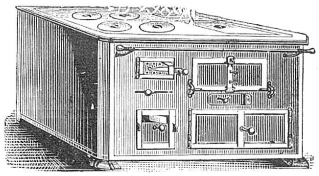
Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung" und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern n den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

D..... Unterzeichnete..... abonnir..... hiemit auf zwölfmonatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im ***Spezial-Adressen-Anzeiger*** *der „Schweizer Frauen-Zeitung".*

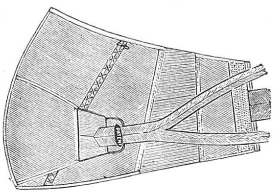
Ort und Datum: **Firma:**

.....



Fabrikation und grosses Lager in
Sparkochherden
bester Construction, verschiedener Grössen, für Hôtels und Private, von **Fr. 65** bis **Fr. 2000,** mit **Luftvorwärmer-Regulator,** schweiz. Patent Nr. 90. **Garantirt 25 % Ersparniss an Brennmaterial und Zeit.** — Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Grüring-Dutoit in **Biel**
66] Kochherdfabrikant.



Umstands-Leibbinden
à **Fr. 4. 70** bis **18.** —
dienen zur grössten **Erleichterung des Zustandes** und zur **Sicherung eines guten Verlaufes.** — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892
Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer. Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: **Sanitas Zürich.**

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [32

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenl. übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [629-4

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— **Fr. 1. 10** — [527
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich **Mk. 1.25 = 75 Kr.** [557]

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten,** 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.